

Georg Westermann



Braunschweig
Hamburg
Berlin



Ⓩ

Wer ist Werner Jansen?

An einem Februartage des Jahres 1890 begann meine Erdenreise, aber gleich der erste Tag machte mich, wie manchen allzu stürmisch Fahrenden, für längere Zeit sesshaft. Und zwar zu Wülfrath, einem sauberen, behäbigen, gottlob etwas zurückgebliebenen Städtchen des Bergischen Landes. Ich verlebte eine schöne freie Jugend, und ich danke meinen Eltern, daß sie meine Erziehung zumeist dem grünen Wald, den verbotenen Badeteichen und der handfesten Straße überlassen haben. Außer einer unglaublichen Frechheit wird meinen Kindertagen nichts Bemerkenswerthes nachgerühmt. Ich ging zur Volks- und dann zur Bürgerschule, allwo mir das dreigeteilte Gallien auf lateinisch und etliches andere auf deutsch mit einem dünnen Riedstößchen sanftiglich, aber buchstäblich in den Kopf gehämmert wurden. Hierdurch ward ich für das Elberfelder Realgymnasium reif; leider überreif. Es hat herbe Jahre gekostet, diese glücklich-unglückliche Zeit maßloser Poeferei zu überwinden und mich vom allzu jungen Lorbeer zu lösen. Mit 16-17 Jahren hatte ich meinen ersten Roman vollbracht und das Pech, ihn bei einem bedeutenden Berliner Verlage anzubringen. Erst nach drei Jahren folgte ein weiterer Roman. Zwischendurch und nachher schöne, dank der rührenden Güte meiner Eltern sorgenlose, wenn auch keineswegs üppige Studienjahre zu Berlin, Genf, Marburg und Greifswald. Dort setzte man mir für eine Arbeit über meinen Liebling Wilhelm Raabe den Doktorhut auf, unter dessen Schatten ich alsbald die Leitung einer kleinen (sehr kleinen!) rheinischen Tageszeitung übernahm. Alle meine Arbeiten geschahen derzeit trotz großen Fleißes mit Anlust, ich wurde mit mir nicht fertig, meine Erstlinge — jetzt habe ich sie aus dem Buchhandel zurückgezogen — fraßen gewissermaßen an meinem Herzen. Da kam der Krieg. Ich meldete mich freiwillig, wurde genommen und aus jedermann rätselhaften Gründen mit großer Eile zum Unteroffizier befördert. Es war für meine Nerven zu viel, ich kam — für 19 Monate — in ein rheinisches Lazarett.

Dort ist mein zweites Leben begonnen; ich bilde mir ein: das bessere. Schönere Tage habe ich kaum gehabt. Ich lag meiner Familie nicht mehr auf der Tasche, hatte Einsamkeit, Sonne und Stille und freundliche, sehr freundliche Menschen um mich und konnte nach Herzenslust meinen Neigungen nachgehen, als da sind Rauchen, Lesen, Träumen und Dichten. Die Vorarbeiten zu meinem Nibelungenroman „Das Buch Treue“ wurden wieder aufgenommen und das Buch selbst zwischen Schmerzen und Freuden geboren. Dann hob mich eine plötzliche Welle des Erfolges über den „irdischen Jammer“; ich schien auf einmal wer zu sein. Aber der getreue Eckart unseres Volks und auch der meinige, Wilhelm Raabe, hat mir für dergleichen gefährliche Augenblicke ein kräftig Sprüchlein mit auf den Weg gegeben: „Was sind wir allesamt anders als Boten, die versiegelte Gaben zu unbekanntem Leuten tragen!“ — So hab ich denn die vielen Briefe, mit denen man mich jählings beehrte, mit einem leisen Lächeln gelesen und bin wieder an meine Arbeit gegangen, die mich von früh bis spät an den Schreibtisch fesselt. In den bitteren Revolutionstagen erschien mein Roman „Gudrun“, vielleicht dem einen oder anderen, jedenfalls mir selbst zum Trost in dieser schmachvollen Zeit, da man über anderthalb Millionen deutscher Helden zum Tanzboden zu schreiten wagt.

Das wäre wohl das Bemerkenswerte meines kurzen Daseins. Viel Liebes habe ich erfahren, ist mir vergangen. Eine Liebe blieb und bleibt: die zu Deutschland und seiner ewigen Sache.

Werner Jansen.

Das Buch Treue / Gudrun

31.—50. Tausend

1.—25. Tausend

☉ ☉ ☉ haben Sie genügend Exemplare am Lager?! ☉ ☉ ☉